

Rheinisches Wochenblatt

für

Stadt und Land.

Linz am Rhein, 1835.

Mittwoch, den 2. Dezember.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs u. Sonnabends. Man abonniert in Linz in der Expedition, auswärts aber bei allen wohl Postämtern und Buchhandlungen.

Nro. 18.

Der Preis desselben ist halbj. ein Thl. und wird viertelj. mit fünfzehn Sgr. vorausbezahlt. Einrückungsgebühren betragen sechs Pf. die Zeile. Geeignete Beiträge werden gern aufgenommen.

Die Legende vom heiligen Nikolaus.

Saust auf Bethlehems stille Hütten
Saust die schönste Nacht der Erde.
In Maria's heil'gem Schooße
Lag ein Kind, der Herr der Welten.
Feierend sangen in den Wolken
Engel reiche Jubel-Lieder,
Die den Hirten auf dem Felde
Kündigten die hohe Botschaft;
Und sie eilten woinetrunken,
Anzubeten vor dem Heiland.
Nur ein alter kranker Hirte
Lag in seiner armen Hütte,
Klingend mit dem Todeskampfe.
Wie im Traum, im Abenddämmern,
Hört er noch die Jubel-Lieder,
Sah der Sel'gen Glanz und Schimmer
Um sein Sterbebette leuchten.
Und der Sehnsucht mächt'ge Stimme,
Süße Ahnung, heil'ges Walten,
Fachten neu des Lebens Flamme
Wieder im gebrochenen Herzen.
Treu der innern Stimme folgend,
Silt er auf den schwachen Füßen
Durch die Nachthüllten Felder,
Das Geheimniß zu erforschen,
Das mit solcher Himmelswonne
Ahnungsvoll sein Herz durchbebet.
Aber ferne, noch wie Sterne,
Leuchten Bethleh'ms stille Lichter;
Und es schwinden seine Kräfte,
Bitternd sinkt er hin zur Erde,
Ach, und mit gebrochenem Herzen

Sieht er fern noch, unerreichbar,
Seiner heißen Sehnsucht Ziel.

Nieder sank der Dämmerung Hülle,
Siegend steigt herauf der Morgen;
Aber in des Kranken Seele
Dringet nicht der Freudenstrahl.
Viele Wandrer ziehen, achtlos
Auf den Armen, ihrer Wege,
Hören kaum sein heißes Flehen;
Lächeln ob der dunkeln Worte,
Die ihm trunken, gläubig hoffend,
Von den bleichen Lippen strömen.
Sieh! da nahten, wie die Engel,
Schön und still, drei holde Kinder,
Und das reine Herz der Kleinen
War erschlossen solcher Kunde.
Liebend neigten sie sich nieder
Zu dem armen, krankem Hirten,
Trugen ihn zu Vaters Hütte
Auf den zarten schwachen Armen;
Pfliegten sein mit holder Liebe,
Brachten Blumen ihm, und Lieder
Sangen sie, ihn zu erheitern.

Frische Kräfte kehren wieder;
Neugestärkt steigt der Alte
Von dem schmerzvollen Lager,
Herz und Sinn treu gewendet
Nach dem heißersehnten Ziel.
Dankend von den holden Kleinen
Scheidet er, und gläubig hoffend
Zieht er ein durch Bethleh'ms Thore.
Und er tritt zur stillen Hütte,
Sieht, ein Kind, den Herrn der Welten,
In Maria's heil'gem Schooße.

Ja, du bist der Herr der Welten,
Und der Erde Nacht und Rebel
Schwinden deinem Himmelsglanz!
Könnte hier vor deinen Blicken
Sich die trunkne Seele lösen
Von dem frankem müden Körper!
Oder könnt' ich fiegend eilen
Durch der Erde weite Länder,
Und den Kindern und den Frommen
Deiner Ankunft Herold sein!
Also ruft er, seine Hände
Betend nach dem Kind gewendet.

Plötzlich dringt ein neues Leben
Ihm durch jede Nerv' und Ader,
Durch die welken müden Glieder
Strömet Kraft und Lebensfülle.
Wie der frische Morgenhimmel,
Röthen hell sich seine Wangen;
Glänzend wallen um den Nacken
Seines Hauptes reiche Locken,
Und des Alters bleiche Hülle
Schwindet hin, ein schöner Jüngling,
Steht er da, ein Himmelsbild!
Habe Dank für deine Gabe!
Ruft er staunend, neigt sich scheidend
Vor dem wundersamen Kinde;
Und ein frommer Himmelsbote,
Zieht er nun in ew'ger Jugend
Freudig durch der Erde Länder,
Bringt den Kindern und den Frommen

Jene frohe Engelskünde;
Zieht voran dem Weihnachtstern
Als ein milder Abendstern.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Linz.

Fortsetzung des S. 7.

Außer den bisher schon genannten Dörfern und Rechten besaß diese Mechtildis auch noch Güter und Gerechtsame zu Niester, Hartenfels, Hersbach, Metterich (Metternich bei Koblenz); ferner hatte sie Theil an den Burgen Hartenfels und Hersbach, eine Gerichtsbarkeit zu Leupsdorf und Dattenberg; letztere ward ihr zwar von Heinrich von Isenburg (zu Arenfels) streitig gemacht, doch behielt sie solche durch Vermittelung des Erzbischofs Conrad (im Jahre 1248) gegen eine Rente von zweihundert Mark Kölscher Münze; auch versprach man, ihr von Argensfels aus keinen Schaden zufügen zu wollen. [Man sehe das Weitere über diese Sache in dem oben angeführten Werke von Günther, Theil II. S. 226.] Im Jahre 1266 erneuerte Isenburg-Arenfels die nämlichen Ansprüche auf die besagte Gerichtsbarkeit. [Hierüber findet man das Nähere in dem schon erwähnten Werke von Fischer, Urkunde No. VI.] — Löwenburg hatte Mechtildis als Burg-Lehen Zeit-Lebens von Ebur-Köln; nach ihrem Tode aber fiel es an Sponheim. Der Erzbischof Conrad von Hochsteden kaufte von Mechtildis um zweitausend Kölnische Mark für das Erzstift Köln die Burg Waldenberg und Güter zu Drolshagen (jedoch unbeschadet des daselbst von ihr gestifteten Klosters), wie auch zu Meinertshagen. An Sponheim übergab Mechtildis die Schlösser Blankenburg, Haschenburg, Freusberg, Sayn, Sassenberg, die Grafschaft Hadamar; ingleichen im Jahre 1248 an Friedrich von Blankenheim Allodien bei Sassenberg und Arweiler. — Aus diesem Allem ergibt sich, welch' ein großes Vermögen die Gräfin Mechtildis besaß. Für ihr frommes Herz und für ihren edlen Sinn Veranlassung genug zu reichlichen Schenkungen, wohlthätigen Vermächtnissen und milden Stiftungen! Eine solche Güte, die ihre Quelle im reinen Innern hat, lohnt des Himmels nie endender Segen. Und wie viel Gutes hat Mechtildis dadurch eben gestiftet! Aus dem bereits Mitgetheilten ist dies hinlänglich zu ersehen. Aber auch ihr Gemahl hatte bei Blankenburg ein Hospital für dreizehn Arme verordnet; nach seinem Tode ward es nach Heisterbach verlegt durch seine hinterlassene Wittwe Mechtildis; sie übergab nun der Abtei die Pfarrkirche, das Patronat, und einen Theil der Zehnten zu Neustadt bei Wied, eine Mühle und einen Mühlenplatz bei Linz, dann noch einige Güter daselbst. Dies Alles geschah im Jahre 1254. Siehe Günther Theil II. S. 245.

Der muthvolle Pastor.

„Guten Morgen, Ihre Hochwürden! Bitte, nicht ungütig zu nehmen, wenn ich so gerade hereinkomme,“

sprach eines Tages der Reitknecht des Rittmeisters von P...., indem er in das Studierzimmer des Pastors trat.

„Guten Morgen, mein Sohn!“ dankte der freundliche Dorfpfarrer: „was bringst du mir so früh?“

„Ach, ich habe eine wichtige Angelegenheit auf dem Herzen,“ begann der verlegene Bursche. „Sehen Sie — Ihre Hochwürden sind doch mein Beichtvater — und dann kann ich nimmermehr zugeben, daß Sie zum Skandal werden.“ —

„Zum Skandal werden?“ fragte staunend der Pastor, „das verbüte Gott! — aber wie denn so?“

„Se nun, mein Rittmeister will Ihnen die Hehpeitsche geben.“

„Die Hehpeitsche geben?!“ — —

„Ja, weil Ihre Hochwürden von der Kanzel herab so gewaltig über das verdamnte Fluchen räsonnirt haben. Nun ist leider, seit wir aus dem Franzosenkriege zurückgekommen sind, das dritte Wort bei meinem Rittmeister: ein christlich Donnerwetter! — Die ganze Gemeinde hält sich darüber auf, hat sich schrecklich über Ihre schöne Predigt gefreut, und Jedermann spricht laut davon, daß Ihre Hochwürden unserem gnädigen Herrn öffentlich den Text gelesen hätten. Da er nun selber nicht in die Kirche kommt, so sind ihm lauter verdrehte, und wie's zu gehen pflegt, rasend übertriebene Gerüchte zu Ohren gekommen. Deshalb ist er wüthend auf Sie geworden, will Morgen eine große Gesellschaft auf's Schloß bitten, Ihre Hochwürden dazu, will Sie zur Rede stellen, und in Aller Gegenwart tüchtig durchkarbatschen. Ich lauschte von Ferne, als der Herr Rittmeister mit noch einem guten Freunde den Plan beredete, und hatte keine Ruhe, bis ich meinem liebwerthen Beichtvater ein Licht darüber aufstecken konnte.“

„Ich danke dir herzlich, lieber Freund,“ entgegnete der äußerst überraschte Pastor. „Laß es nur gut sein, wir wollen durch kräftige Maßregeln die Posse schon hintertreiben. Uebrigens gegen keinen Menschen ein Wort davon! — darum bitt' ich.“

Dem gutmüthigen Reitknecht war eine Last vom Herzen herunter, er empfahl sich ganz gehorsamst, erstaunte aber nicht wenig, als der vom Rittmeister eingeladene Pfarrherr dennoch, ungeachtet seiner Warnung, den andern Tag auf dem Schlosse erschien. „Nun wer nicht hören will, muß fühlen!“ brummte die ehrliche Haut, und schlich sich in den Stall — um den Skandal nicht mit anzusehen.

Eine Menge lustiger Brüder hatten sich eingefunden. Man scherzte, lachte, und trank tapfer dazu. Der Herr Pastor war die Zielscheibe ihres Wises, aber er verstand recht gut, die Herren abzutrumpsen, und sich in gehörigen Respekt zu setzen. Nach dem Mittagmahl ergriff der stark benebelte Rittmeister seine Hand: „Auf ein Wort! Hochwürden.“

„Mit Vergnügen!“ antwortete der Aufgeförderte, und folgte seinem Führer in das Nebenzimmer, welches

man durch eine Glasthüre vollkommen übersehen konnte.

„Warum hat Er die mir als seinem Kirchenpatron schuldige Achtung aus den Augen gesetzt?“ begann jetzt unter Fluchen und Toben der seiner Sinne kaum mächtige Rittmeister.

Der Pfarrer stand ruhig da und schwieg.

„Kerl verdammter!“ donnerte der Wüthende, indem er sein in der Hand haltendes spanisches Rohr erhob, „sieh, das ist der Stab Moses, womit ich deine Verwegenheit strafen will.“ —

„Haben Ew. Gnaden den Stab Moses,“ sagte der beherzte Pastor, zog plötzlich ein Terzerol aus der Tasche, und hielt dessen Mündung seinem Gegner vor's Gesicht — „so habe ich die Ruthe Arons! deshalb rathe ich wohlmeinend, solchen nicht zu gebrauchen, damit ich mich zu meiner Vertheidigung nicht der Ruthe Arons bedienen darf.“

„Pastor! Herzenepastor!“ jauchzte der Rittmeister laut auf, augenblicklich seinen Stock weit von sich schleudernd, „hol alle —! Sie sollen Soldat werden! Sind ein braver Mann, dem's Herz auf dem rechten Flecke sitzt. Verzeihen Sie meine Uebereilung! Sehen Sie, drüben stehen meine Gäste, und lachen mich aus, denn — — —! Heute habe ich zum erstenmal meinen Mann gefunden, vor dem ich's Gewehr strecken mußte.“ —

Mittel, alle Mädchen an den Mann zu bringen.

Die Assyrer und Babylonier verstanden sich trefflich darauf, alle Töchter zu verheirathen. Die Eltern hatten kein Recht, etwas über dieselben zu verfügen; aber sobald sie mannbar waren, wurden sie mit andern an einem dazu verordneten Platze öffentlich ausgestellt, wo sie Stück vor Stück verkauft wurden. Die schönsten unter ihnen wurden zuerst auf den Kauf gesetzt, und dem, der das höchste Gebot that, übergeben und so weiter. Wenn alle diejenigen, die ihrer Reize halber schätzbar waren, verhandelt waren, so wurde das aufgebrauchte Geld zum Behuf derjenigen, welchen die schätzbaren Reize fehlten, angewandt, und die Bewerber fanden sich augenblicklich ein. Die schlechten wurden darauf denjenigen zuerkannt, die das wenigste Geld mit derselben zur Mitgabe verlangten; und die armen Freier, denen der Vortheil von etwas Geld kostbarer war, als alle Schönheit eines Weibes, waren eben so fertig, einander zu unterbieten, als vorher die reichen Männer gewesen, sich um die schönen Frauen zu überbieten. Die Folge hiervon war, daß ihre jungen Mädchen insgesammt verheirathet wurden, wobei die ärmere Klasse von Männern nur der besondern Einschränkung unterworfen war, daß sie Sicherheit geben mußte, das Mädchen wirklich zu nehmen, die sie zu heirathen versprochen hatte, ehe sie in den Besitz des Geldes gelangte, welches sie mit demselben zu nehmen eins geworden war.

Die verwelkte Rose.

So ist denn deine Schönheit dahin, Königin der Blumen, verwischt der Schmelz reicher Farben, weggehaucht deiner süßen Düste Balsam? Nur noch jüngst standest du in deiner Pracht, hoch und strahlend, vor allen andern da, und der Wanderer, der in deinen aufknospenden Reizen dich sah, stand bewundernd still und rief: Wie schön ist sie! — Muß denn Alles, Alles auf Erden so bald vergehen, Alles wie im ewigen Wechsellkreise kommen und schwinden? Darf denn nichts bleiben, was das Herz erhebt und das Auge entzückt? — Schönheit und äußerer Reiz, das bunte Farbenspiel der Welt, sind nur Flitter, so wie Reichtum und Worte. Und Flitter — können nicht dauern, müssen vergehen, damit der Kern sich desto gediegener erhebe, und im schönen Glanze unzerstörbar sich entfalte! — Darum, schöne Rose, mußttest auch du zerflattern, und dahin sterben in deinem Reize, denn du warst nur Bild, Gleichniß eines tiefern Sinnes, Schmuck der großen endlosen Natur: Umhüllung! Du sankst, um andern lieblichen Frühlingskindern Platz zu machen, die, wenn sie geblüht und geduftet, auch so vergehen, wie du. — Trauert darum nicht, ihr Schönen der Erde, über den Vergang eurer Anmuth; wisset, es gibt noch eine höhere, die nicht welkt, niemals stirbt, die euch keine Macht entreißt, die durch des Grabes Dunkel selbst in die schön're Heimath mit euch geht, sie heißt — Seelen-Adel, Tugend und Weisheit. Die erwerbet, die macht euch zu eigen!

Landgraf Wilhelm von Thüringen.

Von ihm sagte man, wenn er seine Sporen anlege und zu Weimar über den Schloßhof gehe, so höre man seine Tritte in ganz Thüringen. Aber noch besser bezeichnet folgende Anekdote die schreckliche Furcht, die Jedermann vor ihm hatte. Als er über Feld ritt, kam ein Kaufmann und bat ihn um sicheres Geleit durch sein Land. Wilhelm aber gab ihm statt des Geleitsbriefes ein Stück von seinem Mantel und sagte: Ziehe hin und so Dich Jemand auf der Straße antastet, zeige ihm solches und sprich: Das hat mir Landgraf Wilhelm gegeben, zum Zeichen, daß er mich schützen und handhaben will! Dafür schon fürchteten sich die Räuber.

G e m i s c h t e s.

[Mittel, Leder selbst dem Schneewasser undurchdringlich zu machen.] Man nimmt gelbes Wachs einen Theil, Schöpsentalg einen Theil, und läßt die Substanzen in einem irdenen Gefäße bei gelindem Feuer zusammenschmelzen. Die Mischung wird warm auf das früher gewärmte Leder aufgetragen, und man läßt dasselbe der Wärme ausgesetzt, bis es sich tief durchzogen hat. Zuletzt reibt man das Leder mit einem Stück Wollstoff ab. Ist das Leder vorher mit schwarzer englischer Wicse überzogen gewesen,

so wird dasselbe, wenn man es von Neuem wickelt, besser glänzen, als vorher.

— Wenn bei Kühen, die an der Milch nachlassen, kein krankhafter Zustand zum Grunde liegt, auch die Fütterungsweise dieselbe geblieben ist, so ist folgendes Mittel zu empfehlen. Man nehme goldfarbigen Spießglanz und Schwefel, 2 Quentchen Dillpulver, Fenchelsaamen und Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth. Von dieser Mischung gebe man der Kuh täglich viermal einen Eßlöffel voll auf das Futter.

Lotterie.

Bei der am 20. u. 21. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse 72. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf No. 44,269 und 45,658; 7 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 26,148, 30,422, 32,494, 56,999, 74,210, 81,072 und 96,559; 29 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 2622, 5794, 6360, 6889, 8961, 11,326, 18,860, 22,202, 26,890, 27,821, 29,942, 30,910, 44,730, 48,267, 54,773, 62,679, 63,413, 71,702, 71,998, 76,458, 93,004, 93,578, 98,638, 98,934, 100,020, 100,221, 101,028, 101,960, und 108,935. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. Dezember c., Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hause des Schulden-Zilgungs-Rechners Herrn Brenner zu Rheinbrohl 30 Stück Eichenstämme aus dem dortigen Gemeindewalde versteigert. Hönningen am 28. November 1835.

Der Bürgermeister
Haas.

Freitag, den 11. Dezember c., Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hause des Herrn Schulttheisen Marx Schoop dahier circa 100 Stück Eichen aus dem hiesigen Gemeinde-Walde versteigert.

Hönningen, am 28. November 1835.

Der Bürgermeister
Haas.

Holzversteigerung.

Montag, den 7. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr, wird bei Kaspari in Altenahr aus dem Schlage Dittschhard circa 20 Klafter Eichen-Nußholz, 90 Klafter Scheit- und Knüppelholz und die im Schlage befindlichen Reiser in kleinen Lößen versteigert.

Den Kauflustigen wird der Königl. Förster Kircher in Tungenburg und Waldwärter Kump in Mayschoß das Holz vor der Versteigerung zeigen.

Altenahr, am 20. November 1835.

Der Oberförster
Lassaulx.

Localitäten in Köln, Bonn, Koblenz, Bacharach, Mainz etc., welche sich hinsichtlich ihrer Lage und Ge-

rdumigkeit zu jedem Geschäfte eignen, sind unter möglichst vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das Commissions-Comptoir von Ronden in Koblenz.

Weinfässer-Verkauf in Ockensfels.

Der Unterzeichnete hat in Ockensfels noch einige sehr gute Weinfässer, verschiedener Größe, vorräthig, die zu billigen Preisen käuflich zu haben sind. Die Fässer sind Alle frischweingrün und theils als Gährungsgefäße benutzt worden.

Peter Wilhelm Hilbert,
Gutsbesitzer und Weinhändler.

Gegen Hypothek wird ein Kapitalchen von 50 Thlr. zu leihen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Announce.

Junge Leute (zum wenigsten 14 Jahr alt), welche die Anfangsgründe im Zeichnen erlernt, oder sich in diesem Fache schon weiter ausgebildet haben, können, mit Bezugnahme auf ihre fernere Ausbildung, eine angenehme und zugleich sehr vortheilhafte Beschäftigung finden. Das Verdienst derselben wird im Anfange um so größer sein, je geübter sie im fertigen Zeichnen sind. Das Nähere bei Herrn Joh. Schlösser in Erpel zu erfahren.

Auf dem Wege von Unkel nach Linz ist am vergangenen Sonntag, Abends, ein roth geflecktes Taschentuch, worin sich ein Hemd und ein Paar Strümpfe befanden, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

In der Expedition des Rheinischen Wochenblattes sind alle beliebigen Sorten von Wand- und Comptoir-Kalender, so wie jedes Format des hinkenden Boten für das Schaltjahr 1836 zu haben.

Von No. 5 des Rh. Wochenblattes wünscht Jemand zwei Blätter zu erhalten. Wer solche abzustehen geneigt ist, beliebe selbige der Expedition gegen Vergütung einzusenden.